

Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2009)

Heft: 1

Artikel: Gleichberechtigte Partnerin

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-822133>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Spitex soll im Gesundheitswesen eine eigenständige Rolle einnehmen.

Kostenvergleich zwischen Spitex und Heimen

Das Forschungs- und Beratungsbüro Ecoplan und die Fachhochschule Nordwestschweiz führten im Auftrag von Spitex Bern, Domicil Bern und Diakonissenhaus Bern eine Pilotstudie zu den Kosten der Pflege im Alter durch. Heini Sommer und Michael Marti (Ecoplan) und Christoph Minnig (FHNW) fassen die Ergebnisse zusammen.

Alterspflege umfasst sehr unterschiedliche Bedürfnisse, von der Pflege über Betreuung und Unterhaltung bis hin zu Pensionsleistungen. Ein Kostenvergleich muss auf diese Unterschiede Rücksicht nehmen, nur so lassen sich aussagekräftige Ergebnisse gewinnen. Darin lag die zentrale Herausforderung der Pilotstudie: Gelingt es, eine Methode zu finden, die einen fairen Kostenvergleich zwischen Heim- und Spitex-Organisationen auf der Basis «vergleichbarer» Dienstleistungen möglich macht? Von Interesse ist dabei nicht nur ein Vergleich zwischen den Pflegekosten, sondern auch die Gegenüberstellung der gesamten volkswirtschaftlichen Kosten inkl. Betreuungs-, Pensions- und Infrastrukturkosten. Selbstverständlich ist den Autoren der Studie bewusst, dass die Kosten nicht allein ausschlaggebend sind für die

Gleichberechtigte Partnerin

Vernetzung ist zentral – Eigenständigkeit aber auch. Diese Haltung vertritt der Spitex Verband Kanton Bern im Zusammenhang mit der Rolle der Spitex im Gesundheitswesen. Nachfolgend die Stellungnahme des Verbandes.

(JS) Der Vorstand des Spitex Verbandes Kanton Bern hat sich intensiv mit der Rolle der Spitex im Gesundheitswesen auseinandergesetzt. Die Kooperation der verschiedenen Leistungserbringer steht ganz oben auf der Traktandenliste. Die Vernetzung mit Ärzten, Spitälern und Heimen ist wichtig. Diese Kooperation und Vernetzung unterstützt der Vorstand ausdrücklich. Die Vernetzung wird mit der Förderung der Fallpauschalen (Gemeinschaftsleistungen) noch bedeutender. Die Spitex nimmt in der Vor- und Nachsorge eine Schlüsselrolle ein. Eine gut positionierte Spitex bringt aus über-

geordneter Versorgungssicht ökonomische und qualitative Vorteile.

Die Spitex nimmt im Gesundheitswesen eine eigenständige Rolle ein und verfügt über charakteristische Kompetenzen. Diese sind unbedingt zu erhalten, zu stärken und auszubauen. Es muss das Ziel sein, als gleichberechtigte Partnerin im Gesundheitswesen aufzutreten. Der Vorstand empfiehlt deshalb, Kooperationen mit Spitälern und Heimen primär auf vertraglicher Ebene abzuschliessen. Die damit verbundene Flexibilität – für beide Vertragsparteien – ist in der heutigen, schnell wandelnden Zeit ein Vorteil.

Eine gleichberechtigte Partnerschaft ist allerdings nur möglich, wenn Spitex-Organisationen gegenüber Spitälern und anderen Leistungserbringern als kompetente, innovative und professionell geführte Organisationen auftreten. Dazu gehört auch eine gewisse Grösse.

Fusionen mit stationären Einrichtungen können in Ausnahmefällen durchaus Sinn machen. Dies vor allem in ländlichen Gebieten und in spezifisch regionalen Situationen. □



Das Betagtenzentrum Laupen ist ein begehrter Lehrbetrieb: Ausbildungsverantwortliche Beatrice Friedrich (rechts) und Spitex-Mitarbeiterin Franziska Pfander im Gespräch mit der Lernenden Myriam Andrist.

Die Studie

Ecoplan (Sommer, Marti) / Fachhochschule Nordwestschweiz (Minnig, Uebelhart): Pflege im Alter – Pilotstudie (2007), Studie im Auftrag von Spitex Bern, Domicil Bern und Diakonissenhaus Bern. Für weitere Auskünfte: Michael Marti, Ecoplan, Telefon 031 356 61 61, marti@ecoplan.ch.

Wahl einer Lösung, sondern auch die individuellen Bedürfnisse und Interessen.

Vorteile auf beiden Seiten

Inhaltliche Schlussfolgerungen sind aufgrund der äusserst kleinen Stichprobe nur mit Vorsicht zu

ziehen. In jedem Fall nicht zulässig ist die generelle Übertragung der Ergebnisse auf die gesamte Schweiz. Insbesondere im ländlichen Raum sind die Rahmenbedingungen ganz anders. Im Bewusstsein dieser Einschränkungen können aber einige interessante Hinweise zur Kosten- und Wettbewerbssituation von Spitex- und Heimorganisationen gezogen werden:

- Sowohl die Spitex wie auch die Heime haben Kostenvorteile, was zu einer gewissen Aufteilung des Pflege-Marktes führt: Bei der Spitex sind Pflegefälle mit tiefer und mittlerer Komplexität vorherr-

schend, im Heimbereich Pflegefälle mit mittlerer bzw. hoher Komplexität. Bei mittlerer Pflegekomplexität sind nicht die Kosten entscheidend, sondern die Möglichkeit bzw. Bereitschaft des sozialen Umfelds, eine Spitex-Lösung in Form von eigener Betreuungsleistung mitzutragen.

- Die faktische «Nicht-Machbarkeit» gewisser Pflegefälle durch die Spitex kann eine grössere Einschränkung bedeuten als die effektiven Kosten. Insbesondere stellt sich die Frage, inwiefern eine Hausbetreuung von Kunden

möglich ist, die an mittlerer bis starker Demenz leiden. Im Hinblick auf die demografische Entwicklung stehen hier vermehrt Mischlösungen im Vordergrund. Diese bieten Chancen sowohl für Heime wie für die Spitex.

- Mit der Frage der «Machbarkeit» stellt sich auch die Frage nach der Betreuung. Wird auch in Zukunft Freiwilligenarbeit (u. a. durch Angehörige) geleistet, steigt die Attraktivität von Spitex-Lösungen (obwohl auch im Heimbereich Freiwilligenarbeit geleistet wird). Eine «Entsolidarisierung» würde in der Tendenz stationäre Angebote attraktiver machen.

- Interessant ist auch der Vergleich der Kosten, die von den Krankenkassen getragen werden: Bei gleicher Pflegeleistung müssen die Krankenkassen bei der

Spitex-Lösung in der Regel mehr bezahlen als bei einer Heimlösung. In Fällen mit Kostenvorteilen bei der Spitex kann dies dazu führen, dass von den Krankenkassen Lösungen bevorzugt werden, die unter einer gesamtwirtschaftlichen Betrachtung nicht kostenoptimal sind.

Weitere Arbeiten

Die Pilotstudie in der Stadt Bern hat gezeigt, dass der entwickelte Ansatz einen transparenten Kostenvergleich zwischen Spitex- und Heimgesleistungen zulässt. Dringend erforderlich wäre nun eine nationale Studie mit dem Einbezug städtischer und ländlicher Regionen. Zudem sollte die Zahl der teilnehmenden Institutionen deutlich erhöht werden, damit repräsentative Aussagen möglich sind. □

Methodisches Vorgehen

(MM) Die drei Institutionen, die an der Studie teilnahmen (Spitex Stadt Bern, Domicil Bern und Diakonissenhaus Bern) verfügen über unterschiedliche Systeme zur Bedarfsabklärung und Einstufung. Die Analyse dieser Systeme (BESA, RAI, Bedarfsabklärung Spitex) zeigte, dass die Vergleichbarkeit der Kosten und insbesondere der Leistungen sehr anspruchsvoll ist. Ein zuverlässiger Kostenvergleich war deshalb nur über detaillierte Fallbeschreibungen möglich, die Auskunft geben über die beanspruchten bzw. zu erbringenden Leistungen.

In Zusammenarbeit mit den drei Institutionen wurde daher ein ausführliches Fallbeschreibungssystem entwickelt, das sich für alle drei Bedarfsabklärungssysteme eignet. Mit Hilfe dieses Rasters wurden insgesamt 20 Fälle der drei Institutionen – das gesamte Spektrum der Pflegebedürftigkeit abdeckend – hinsichtlich Pflegeaufwand, Kosten und Finanzierung beurteilt. Diese Angaben bil-

deten die Basis für die Vergleiche beim zeitlichen Pflegeaufwand, bei den Pflegekosten und den Gesamtkosten. Aus methodischer Sicht können die zentralen Erkenntnisse wie folgt zusammengefasst werden:

- Der Ansatz zum Kostenvergleich in der Altersbetreuung auf der Ebene von Einzelfällen hat sich grundsätzlich bewährt. Das Vorgehenskonzept mit der Differenzierung der volkswirtschaftlichen Kosten nach verschiedenen Kostenkomponenten (Pflege, Betreuung, Pensionskosten) sorgt für die notwendige Transparenz und ermöglicht es, kritische Annahmen und Einflussgrößen zu identifizieren.

- Die Zuverlässigkeit und Gültigkeit der Ergebnisse kann und muss durch eine massive Vergrößerung der Stichprobe (Anzahl einbezogener Organisationen und Fälle) verbessert werden. Mit der Vergrößerung der Stichprobe ist zu erwarten, dass Unterschiede im geschätzten Pflegeaufwand in der Tendenz abnehmen. □